

Am 1. Dezember 2016 gab das Ugarit Trio mit den syrischen Musikern Mohamad Fityan (Nay/Kawala), Mevan Younes (Buzuq) und Nabil Hilaneh (Oud) im Berliner Salon nemtsov & nemtsov. (»Raum für Kunst und Diskurs«) ein beeindruckendes Konzert¹. Alle drei Musiker sind emigriert und leben nun in Deutschland. Positionen baten die Komponistin Sarah Nemtsov um ein Gespräch mit den syrischen Musikern, um den aufgrund schwieriger Umstände so kurz geratenen Text des syrischen Komponisten Hassan Taha im Februar-Heft zu ergänzen. Diese Ergänzung holen wir jetzt nach in der Hoffnung, dass der eine oder andere das Februar-Heft noch zur Hand hat, und beide Texte nun doch zusammen lesen kann. (Die Redaktion)

Sarah Nemtsov: Was ist das Besondere an syrischer Musik? Worin unterscheidet sie sich von anderen arabischen Musiktraditionen?

Mohamad Fityan: Das Besondere ist vor allem, dass es keine syrische Musik gibt, sondern sehr viele verschiedene Traditionen. Syrien hat Grenzen zu verschiedenen Ländern. Es gibt kulturelle Durchmischung – auch in der Musik. So hat im Norden, bei Aleppo, die türkische Musiktradition großen Einfluss, an anderen Orten leben viele Kurden und die kurdische Musik hat sich mit der syrischen Musik gemischt. Auch viele Armenier sind nach Syrien geflüchtet und haben ihre Musik mitgebracht. Es gibt viele Farben und Facetten in der syrischen Musik, in manchen anderen arabischen Ländern ist das viel einheitlicher. Und – auch das ist nicht in allen arabischen Ländern so: Die Musik ist sehr wichtig und es gibt viele Musiker auf sehr hohem Niveau in Syrien.

S.N.: Was ist das Besondere an eurem Trio?

M.F.: Wir spielen sowohl eigene Arrangements von traditioneller, alter syrischer Musik, von Volkstraditionen und Liedern als auch unsere eigenen neuen Stücke. Jeder von uns komponiert auch. Die neuen Stücke knüpfen an die traditionelle Musik an, sind in ihrem Geist komponiert, es gibt darin aber auch Einflüsse aus anderen musikalischen Bereichen und Kulturen.²

S.N.: Woher kommt euer Name Ugarit?

M.F.: Der Name Ugarit ist der einer sehr alten syrischen Stadt – von dort stammt auch die angeblich älteste Melodie in Syrien. Das hat uns gefallen. Wir spielen auch diese Melodie in unserer neuen Interpretation. Unsere Besetzung ist Nay, das ist mein Instrument, auch Kawala genannt³, Buzuq⁴, gespielt von

Sarah Nemtsov/Mohamad Fityan

Es kam alles anders ...

Über Musik in Syrien und das Leben als syrischer Musiker

Mevan Younes, und Oud⁵, gespielt von Nabil Hilaneh – die Oud ist bei uns quasi das Bassinstrument. Manchmal haben wir auch einen Gast für arabische Perkussion. Das ist meistens George Saade. Ich kenne ihn noch aus meiner Heimatstadt Aleppo. Seit siebzehn Jahren sind wir befreundet.

S.N.: Du hast nicht nur eine Flöte, sondern einen ganzen Koffer voller Flöten ...

M.F.: So viele verschiedene Flöten zu besitzen, ist Standard. Nay ist ein sehr altes und archaisches Instrument. Die Standardflöte ist in d, aber ich habe viele Größen und Arten für verschiedene Register, Tonlagen und Maqamat⁶.

S.N.: Der Klang ist rauchiger als der westlicher Flöten. Dein Umgang mit Luftgeräuschen, Mikrotönen und anderen Effekten schien mir darüber hinaus besonders experimentell.

M.F.: Ja, der Klang der Nay hat viel Luftanteil. Typisch für die arabische Musiktradition sind die häufige Verwendung von Glissandi und Verzierungen, es gibt sehr viel Ornamentik. Aber es stimmt, mein Spiel ist nicht nur traditionell, ich experimentiere gern. Ich habe verschiedene Erfahrungen auch mit Jazzmusik gemacht und so habe ich auch von dort Einflüsse und Inspirationen erhalten und probiere Neues aus – zum Beispiel mit Luftgeräuschen, mit Rhythmen und Akzenten.

S.N.: Wie bist Du zur Musik gekommen? War Musik in eurer Familie präsent?

M.F.: Den Klang der Nay habe ich auf der Straße in Aleppo gehört und wollte das Instrument unbedingt lernen. Ich habe selbst einen Lehrer gesucht und Unterricht bekommen. Ich machte schnell Fortschritte und gewann mit sechzehn Jahren, das war 2011, einen Nachwuchswettbewerb und wurde als bester Nay-Spieler gekürt. Ich war dadurch sehr motiviert und ging schließlich nach Damaskus, um am *Higher Institute of Music* in Damaskus zu studieren. Bei Mevan war die Musik schon in der Familie, sein Vater war Musiklehrer. Nabil, Mevan und ich haben alle drei in Damaskus studiert.

1 Nächste Konzerte: 27. Juni in der Elisabethkirche Berlin, 22. Juli in der Frauenkirche Dresden.

5 Arabische Kurzhalslaute mit mehr Saiten, tiefer und wärmer im Klang.

6 Bezeichnung für Modi, das Maqam-System ist ein hochkomplexes System, unter anderem in der arabischen, persischen und türkischen Musik.

2 <https://soundcloud.com/ugarit-trio/ugarit-4>

3 Arabische Rohrflöte aus Schilf.

4 Arabische Langhalslaute ähnlich dem türkischen Instrument Saz ohne Bünde, Sopranlage, von hellerem Klang.

Das syrische Trio *Ugarit* mit Mohammad Fityan (Nay), Mevan Younes (Budzuk), Nabil Hilaneh (Oud) und George Saad (Percussion) als Gast bei seinem Konzert im Berliner Salon *nemtsov & nemtsov* am 1. Dezember 2016. (v.r.n.l.)



S.N.: Wie sah das Studium aus?

MF: Am *Higher Institute of Music* in Damaskus wird nach westlichen Standards unterrichtet und das Repertoire ist vor allem das westliche klassisch-romantische Repertoire. Es gibt aber auch eine arabische Musikabteilung am Institut. Dort haben wir studiert. Wir mussten da ebenfalls westliche Harmonielehre und Ähnliches lernen, aber es gab auch extra Gehörbildung für arabische Musik. Wir hatten Unterricht auf unseren Instrumenten und haben die Maqam-Systeme gelernt. Wir hatten auch Unterricht in Improvisation und vieles mehr. Der Unterricht war streng. In der arabischen Gehörbildung mussten wir auch Diktate schreiben, zum Beispiel schon im ersten Studienjahr Musikaufnahmen mit der Oud transkribieren. Mir fiel es leicht und ich habe den Lehrer erstaunt, indem ich nicht nur Oud, sondern auch alle anderen Instrumente notierte.

S.N.: Wie war die Musikszene in Syrien, gab es auch neue Musik?

MF: Neue experimentelle, also europäische Avantgardemusik war zwar bekannt – aber es gab wenig Publikum dafür. Auch das Publikum für klassische Musik und traditionelle arabische Musik war unterschiedlich, das syrische Nationalorchester für arabische Musik hatte einfach mehr Publikum. Man konnte schon Komposition studieren und es gab Komponisten, die neue Stücke schrieben, auch für Sinfonieorchester, und es gab auch junge Komponisten, die in Europa studiert hatten. Aber die Bedeutung neuer Musik war nicht groß. Von 2009-2011 gab es jedes Jahr ein *Festival of Oriental Music* in Damaskus mit moderner Musik und neuen Werken.

S.N.: Hat Musik heute überhaupt noch einen Platz in dem so kriegsgeschüttelten und zerstörten Land?

MF: Das *Higher Institute* in Damaskus gibt es noch, es gibt Lehrer und Studenten, aber die meisten Musiker und Lehrer – und darunter auch die besten – sind geflohen. Alles ist anders.

S.N.: Wie war Dein Leben als Musiker, was waren Deine Aussichten und Pläne, als Du in Damaskus studiertest?

MF: Ich wirkte in verschiedenen Projekten mit und gab viele Konzerte, ich unterrichtete auch selbst, spielte mit Orchestern und ging auf Tourneen. So kam ich auch noch vor dem Krieg nach Europa. Ich war glücklich, viele verschiedene Erfahrungen machen zu können. Aber mein Lebensmittelpunkt sollte damals Damaskus bleiben, das war meine Heimat. Von dort aus wollte ich mein Leben und meine Karriere aufbauen.

S.N.: Es kam anders.

MF: Nach dem Studium war das Militär Pflicht. Zusammen mit Nabil habe ich sechs Monate Militärdienst machen müssen. Danach sollte ich eigentlich wieder zur Musikhochschule gehen, als Lehrer, doch der Krieg begann und es hieß, man müsse auf unbestimmte Zeit (solange der Krieg dauern würde ...) im Militär bleiben und kämpfen. Es war sehr schwer. Alle Hoffnungen waren weg. Über Kontakte konnte ich zum Militärorchester kommen. Nabil gelang das nicht, ich hatte Glück, doch auch das war nicht lange sicher. Es gab Gerüchte, die Freie Armee, also die sogenannte Freie Syrische Armee, würde uns bald ebenfalls angreifen.

S.N.: Weil das Orchester offiziell zu Assad gehörte?

M.F.: Ja. Wir waren gegen unseren Willen in der Armee, aber das spielte keine Rolle. Die Freie Armee griff schließlich an. Es war schrecklich. Viele Menschen starben, ich wurde gekidnappt und kam in Gefangenschaft. Dank der Hilfe von Freunden, die sich für mich einsetzten, wurde ich wieder freigelassen und konnte fliehen. Das war 2013. Es ist eine lange Geschichte. Ich kam schließlich nach Deutschland. Meine Frau verkaufte alles von uns in Syrien, kam nach. Sie brachte mir mein Instrument.

S.N.: War es für Dich in irgendeiner Weise hilfreich, dass Du vor dem Krieg schon in Europa warst?

M.F.: Bestimmt. Ich konnte zunächst mit einem Musiker-Visum nach Deutschland kommen und habe erst dann Asyl beantragt. Ich denke, es hat geholfen, dass ich vor dem Krieg schon in Europa und auch in Deutschland war, so kannte ich schon etwas die Basis und die Mentalität. Ich hatte in Syrien so viel aufgebaut und eine gute Karriere. Das alles ist zerstört. Aber nun will ich keine Trauer. Ich stelle mir alles neu vor. Ich bin ein neuer Mensch und habe eine andere Energie und neue Ziele.

S.N.: Gibt es eine syrische Musikszene im Exil?

M.F.: Es gibt kein organisiertes Netzwerk, aber in Europa gibt es in jedem Land syrische Musiker und Bands. Es gibt das *Syrian Expat Philharmonic Orchestra*⁷, in dem syrische und arabische Musiker aus ganz Europa spielen. Ich habe mit ihnen, als Solist, ein Konzert im Konzerthaus Berlin gegeben.

S.N.: In Damaskus hattet ihr zusammen studiert, das *Ugarit Trio* habt ihr in Berlin gegründet. Wie kam es dazu?

M.F.: Jeder hatte seinen eigenen Weg hierher. Nabil ging nach Ägypten und kam von dort über das Mittelmeer und dann nach Berlin. Er hat mich über Facebook gefunden und kontaktiert. Wir hatten gehört, dass auch Mevan in Berlin gelandet ist. Auch einen Musikologen, Daisam Jalo, mit dem wir in Damaskus studiert hatten, trafen wir hier wieder. Eigentlich brachte er uns auf die Idee, ein Trio für syrische Musik zu gründen. Daisam forscht über traditionelle syrische Musik und versucht sie zu erhalten, er macht es theoretisch, wir praktisch.

S.N.: So viel ist zerstört, doch die Musik trägt ihr weiter. Das zeugt auch von großer Kraft.

Hat sich die Musik für Dich verändert durch Krieg und Flucht? Ist es anders, sie jetzt zu spielen?

M.F.: Ja, auf jeden Fall. Die Musik hat eine andere Bedeutung. Es ist ganz anders, sie hier zu spielen – es ist eine neue Situation und eine andere Perspektive.

S.N.: Meinst Du auch, dass es anders ist, weil die Umgebung hier für die Musik quasi fremd ist?

M.F.: Genau, das fühlt sich ganz anders an, diese Musik in Syrien zu spielen oder hier. Aber auch wir sind andere Menschen geworden, durch das, was geschehen ist. Die musikalischen Wurzeln sind in Syrien, aber hier gibt es eine andere Energie. Es ist psychologisch anders.

S.N.: Empfindet ihr es als problematisch, dass die syrische Kunst immer wieder nur unter dem Aspekt Krieg und Flucht präsentiert und rezipiert wird?

M.F.: Das ist das Dilemma. Es ist die Wahrheit, wir sind Flüchtlinge, man muss das nicht verstecken, aber das war vorher. Schwerpunkt soll die Musik sein. Wir möchten in erster Linie als Künstler wahrgenommen werden und nicht als Flüchtlinge. ■

Biografien:

Mohamad Fityan, Nay und Kawala-Flöte – ist Komponist und Solist auf der Nay und Kawala-Flöte. Er studierte von 2004 bis 2009 in Damaskus und war von 2003 bis 2013 Solist des *Syrian Orchestra* und der *Syrian Jazz Big Band*. Seit 2014 arbeitet er außerdem mit dem Ensemble *Sarband* zusammen. Als Komponist wirkte er an mehreren Theaterprojekten zwischen 2005 und 2007 mit, die auf internationalen Festivals in Spanien, Tunesien, Pakistan, Ägypten und Syrien gezeigt wurden. Darüber hinaus schrieb er Musik für das *Arabesque Radio* in Syrien und lehrte von 2003 bis 2013 am *Solhi Al-wadi Institut für Musik*. <http://www.fityan-band.com/>

Mevan Younes, Buzuq – hat am *Higher Institute of Music Damaskus* bei Askar Ali Akbar aus Aserbaidshjan studiert und später selbst unterrichtet. Als Buzuq-Solist arbeitete er auch für den Syrischen Rundfunk. Er tritt als Solist und in verschiedenen Formationen auf bis hin zu Orchesterprojekten. <http://www.mevanyounes.com/>

Nabil Hilaneh, Oud – studierte am *Higher Institute of Music Damaskus*. Während seines Studiums gewann er einen internationalen Wettbewerb zur Arabischen Oud im Libanon. Er vervollkommnete seine Studien bei Naseer Shamma und unterrichtete selbst am *House of the Arabic Oud* in Kairo. Er konzertierte in Syrien und international und trat auch bei verschiedenen Festivals wie dem *Festival of the Arabic Oud* in Kairo auf. Seit August 2014 lebt er in Berlin und konzertiert nun regelmäßig europaweit, als Solist und in verschiedenen Formationen. <https://soundcloud.com/nabil-hilana>

⁷ <http://www.sepo-philharmonic.com/>